

Der Steinarbeiter

ORGAN

des Zentralverbandes der Steinarbeiter
Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband einzeln 90 Pfg., von
zwei Nummern ab 60 Pfg.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Geschäftsstelle und Expedition:
Leipzig
Große Fleischergasse 14, I.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg.,
von Privaten 20 Pfg. für die gespaltene Zeitspalte oder deren Raum
berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten
der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete
Bezahlung angenommen.

Nr. 30.

Sonnabend, den 29. Juli 1905.

9. Jahrgang.

Beachtet das Streik-Reglement.

In der letzten Zeit wurden wiederholt Streiks ohne Genehmigung des Zentral-Vorstandes beschlossen. Wir lehnen jede finanzielle Unterstützung solcher Streiks ab und betonen, daß die Mitglieder den statutarischen Bestimmungen ebenfalls Rechnung zu tragen haben.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

In einer Lohnbewegung stehen die Kollegen in Berlin II, Schmalkalden und Stuttgart II.

Odenwald. Bei der Firma Süddeutsche Steinindustrie, den Betrieben Leh, Steinmauer und Zwingenberg ist den organisierten Verbandsmitgliedern gekündigt worden. Es ist darum bis auf weiteres der Zugang nach dem Odenwald fernzuhalten.

Lichtenberg i. Odenwald. Firma Mez in Großbieberau gesperrt.

Wittenberg. Ueber den Werplaz Zeller ist die Sperre verhängt.

Kappelrodt und Oberkirch. Zugang nach hier ist streng fernzuhalten.

Elberfeld-Barmen. Zugang nach hier ist streng fernzuhalten. Die Firma Brecker ist gesperrt.

Gotha. Die Sandsteinmehlen haben Zugang fernzuhalten.

Friedberg i. Hessen. Die Plätze Boll und Dam sind gesperrt.

Dresden. Für die Marmorarbeiter ist Zugang fernzuhalten.

München. Die Aussperrung dauert fort.

Mez. Bei der Lotzinger Baugesellschaft in Mez und Diedenhofen stehen 42 Kollegen im Ausstand. Die Firma verweigert die Unterhandlung mit der Organisation. Zugang ist streng fernzuhalten.

Gewerbliche „Friedensverträge“.*

I.
Wohl keine Epoche wäre weniger dazu angetan, als die gegenwärtige, um sich der beglückenden Hoffnung eines ewigen Klassenfriedens, einer Ära der Harmonie zwischen Unternehmern und Arbeitern hinzugeben. Es gehört schon ein unheilbarer Zustand weltentrichter Vergessenheit, ein wirklicher Sonnambulismus dazu, um in der Gegenwart solchen Träumen nachzuhängen; denn wer Auge und Ohr nicht geradezu eigenförmig vor den Tatsachen verschließt, dem muß es zum Bewußtsein kommen, daß der Klassenkampf stetig an Umfang und Heftigkeit gewinnt. Nicht erst seit den Tagen von Crimmitzschau leuchtet diese Erkenntnis auf, — die Arbeiterklasse war sich schon seit Jahrzehnten des Klassenkampfes und der Notwendigkeit des Klassenkampfes bewußt. Aber die systematische Organisation und Kriegsrüstung der Unternehmer seit jenem Kampf muß auch den letzten Zweifel bannen, daß das nächste Jahrzehnt der Arbeiterklasse Schlachten bringen wird, wie keines der früheren Dezennien. Die ganze Atmosphäre war mit Konfliktstoff geradezu übersättigt, — selbst geringfügige Arbeiterforderungen lösten Riesenkämpfe aus, deren Größe und Wucht eben nur aus der gewaltig gesteigerten Spannung der Klassengegenseite zu erklären war. So brachten Schichtverlängerungen der westfälischen Bergherren die jahrelange Unzufriedenheit im Ruhrkohlenrevier ganz plötzlich zu einer Explosion, die mehr als 200 000 Bergarbeiter zum Kampfe fortriß. Andererseits zeigen uns die Massenaußsperrungen der Arbeitgeber in den rheinisch-westfälischen Brauereien, im Schneidergewerbe, in der Dresdner Zigarettenindustrie, in der bayrischen Metallindustrie, in den Werftbetrieben der Unterweser und in den Baugewerben verschiedener Distrikte, daß auch auf der Gegenseite von einer wachsenden Neigung zum Frieden wahrhaftig keine Rede sein kann. So wenig man diese sich anhäufenden Aussperrungen als das Produkt eines planmäßigen, einheitlich geleiteten Feldzugs gegen die Arbeiterorganisationen denken kann, — denn von dieser Stufe der

Strategie sind die Unternehmerverbände in ihrer Gesamtheit noch ebenso weit entfernt, wie die Gewerkschaften, — so lassen sie doch die einheitliche Willensrichtung der Unternehmer erkennen, mehr und mehr alle Differenzen zur Machtfrage zu gestalten und durch die Macht entscheiden zu lassen. Das war zum Teil auch in früheren Jahren der Fall. Was aber die gegenwärtigen Kämpfe von den früheren unterscheidet, das ist neben der Schlagfertigkeit der Unternehmerorganisationen die rücksichtslose Ausdehnung auf möglichst zahlreiche unbeteiligte Arbeitermassen. Durch Massenaußsperrung will das Unternehmertum die Gewerkschaften einschüchtern, von Forderungen und Lohnbewegungen Abstand zu nehmen, und sie in ihrer Aktionskraft schwächen. Ganze Aussperrungssysteme werden ausgeflügelt, um die Arbeiterorganisationen möglichst empfindlich zu treffen, ihnen das Streiken ein für allemal zu verleiden. Diese Maßnahmen sind natürlich wirkungslos, da sie scheitern an der wachsenden Organisation der betriebsständigen Arbeitskräfte; sie können die Gewerkschaften auch nicht hindern, Vorteile zu erkämpfen, da sie, abgesehen von vorübergehenden Angelegenheiten, die Ausnutzung günstiger Situationen und die Arbeitseinstellung der unentbehrlichsten Kräfte nicht ausschließen können. So nachteilig aber diese Massenaußsperrungen auch den Arbeitgebern selbst sind und so rasch letztere daher in der Regel zur Beilegung derselben geneigt sind, so werden sich diese Kämpfe doch immer häufiger und in immer größerem Umfange wiederholen, da sie eben der Ausdruck der aus feindlichen Interessen zugespitzten Gegensätze sind. Daran ändern auch die friedlichen Vereinbarungen nichts, die den Abschluß dieser Kämpfe bilden, mögen sie nun in der Form von Friedensverträgen oder festen Tarifverträgen getroffen werden. Sie sind nichts anderes, als der Ausdruck eines Gleichgewichts der Kräfte, das für den Moment oder für kürzere oder längere Zeit die Bedingungen des Zusammenwirkens regelt. Sie werden wirkungslos, wenn dieses Gleichgewicht auf der Seite der Arbeitgeber oder Arbeiter aufgehoben wird und der Interessengegensatz zu Konflikten führt. Die Geschichte der Tarifverträge ist zugleich eine Geschichte der Tarifbrüche, und besonders der Tarifbruch der rheinisch-westfälischen Bauarbeitgeber ist äußerst lehrreich für die Bewertung der friedlichen Bindekraft der Tarifverträge.

Anders fassen bürgerliche Sozialethiker das Wesen der Tarifverträge auf. Sie erblicken in ihnen die Brücke, die Kapital und Arbeit zu dauernder Harmonie miteinander verbindet, — sie bewerten sie als Zustände der Klassenveröhnung, des sozialen Friedens. Zu diesen Illusionisten gehört auch Fanny Jmle, eine in Gewerkschaftskreisen wohlbekannte Schriftstellerin, deren Werk „Gewerbliche Friedensdokumente“ der friedlichen Mission der Tarifverträge ein Hohelied widmet. Auf Grund einer bei ca. 5000 Gewerkschaftsfamilien veranstalteten Fragebogen-Enquete gibt sie eine Darstellung von ca. 736 kollektiven Arbeitsverträgen in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem Inhalt, begleitet von kritischen Glossen, ganz erfüllt von der Illusion, daß der Tarifvertrag eine dauernde Sicherung des gewerblichen Friedens herbeiführen und künftige Kämpfe ausschließen müsse. Sie hat allerdings soviel aus der Gewerkschaftsbewegung begriffen, daß Tarifverträge nur möglich sind auf der Basis getrennter Organisation der Arbeiter und Arbeitgeber. Von der Absurdität anderer bürgerlicher Sozialpolitiker, die Arbeitgeber und Arbeiter in gemeinsamer Organisation vereinigen wollen, hält sie sich frei. Aber sie erwartet von jeder der beiden Organisationen so viel Preisgabe des eigenen Interesses und so viel Hingabe für das Interesse des andern Teils, daß beide nur im gemeinsamen Wohl das eigene erstreben und auf alles verzichten, was diese Harmonie stören könnte. Vor allem sollen die Arbeiter von ihren revolutionären Theorien lassen und sich ganz auf den Boden der bürgerlichen Gesellschaft stellen. „Tarifgemeinschaft und Revolutionarismus sind unaufhebbare Gegensätze“, doziert sie bezüglich der ersten Tarifkämpfe im Buchdruckgewerbe, und entsetzt sich über den Grundstein der Maurer, welcher schrieb: „Tarifverträge sind keine Freundschaftsbündnisse“. Mit solchen Grundsätzen werde das Organ seiner Aufgabe, „den disziplinlosen Massenhaß dieser derbgearteten Arbeiter zu zügeln“, sich wenig bewußt. Natürlich wird der Grundstein eine solche ihm zugedachte Aufgabe weit von sich weisen und dieselbe nach wie vor darin erblicken, die Mitglieder

zum Klassenbewußtsein zu erziehen und sie vor allzu optimistischer Auffassung der Tarifverträge zu warnen. Das ist um so notwendiger in einer Zeit, da sich die Bauarbeitgeber selbst durch das Odium des Tarifbruchs nicht von sinnlosen Massenaußsperrungen abhalten lassen, und ein Uberschneidender Fels sich als das Idealste bezeichnet, was es geben könne. Freilich fügte er hinzu, daß zur Durchführung seines Ideals Macht gehöre. Je kühler und vorsichtiger die Gewerkschaften einer solchen Tarifpolitik der Arbeitgeber gegenüber stehen, desto besser.

Von den Arbeitgebern erwartet sie dagegen nur, daß sie den Herrenstandpunkt aufgeben und mit den Arbeitern gleichberechtigt verhandeln. Das hindert sie indes nicht, in ihrer Sammlung auch Abmachungen wiederzugeben, die nichts anderes als einseitige Arbeitgebertarife sind, bei denen der Arbeiterkontrahent völlig fehlt. Auch finden wir Vereinbarungen mit Vergnügungsvereinen, und es ist charakteristisch, welche Begeisterung der Verfasserin sich ob dieser Einbarungen mit Vergnügungsvereinen bemächtigt. Sie schreibt anlässlich einer völlig bedeutungslosen Abmachung der Kölner Bäckermeister mit dem katholischen Vergnügungsverein der Bäckergehilfen, daß hier „der Gewerkschaftsgedanke sich mit Ubergewalt durchdringe und, wenn es nicht anders geht, seine tiefste Gestalt im Narrenkleide eines Tanzfränzchenvereins verhülle“.

Im Rahmen einer solchen Auffassung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ist natürlich für das Recht des Arbeiters auf Streik nur ein sehr beschränkter Raum. Sie läßt es nur gelten, soweit das konstitutionelle Prinzip des Arbeitsvertrags zur Anerkennung gebracht werden soll. Wo beide Organisationen einander anerkennen, darf es weder Streik noch Aussperrung geben, sondern nur noch Verständigung durch geeignete Organe. Dann müßten aber auch radikale Forderungen der Arbeiter unterbleiben und die letzteren sich stets in den Grenzen dessen bewegen, was die Arbeitgeber ohne große Opfer bewilligen können. So nennt F. Jmle schon die Stunde Arbeitszeitverkürzung, die 1890 die deutschen Buchdrucker forderten, unüberlegt radikal und macht sie verantwortlich für die nachfolgenden „unseligen Kämpfe“. Nun weiß aber die tarifliche Entwicklung nicht selten weit radikalere Fortschritte auf, gegen die die Verfasserin natürlich nichts einzuwenden hat; sie preist diese Erfolge jedoch als Frucht des sozialen Verständnisses der — Arbeitgeber, von welchem Lob sie mitunter auch den Arbeitern einen kleinen Schimmer gönnt, wie beispielsweise den kampflustigen Steinlegern, denen sie eine große „Sehnsucht nach dem sozialen Frieden“ nachrühmt. Der Kern dieser widersinnigen Ideologie ist der verkehrte Gedanke, daß die Erfolge der Tarifgemeinschaft um so bessere und dauernde seien, je bescheidener und rücksichtsvoller die Arbeiter bei ihren Forderungen sind und daß nur freiwillige oder kampflöse Zugeständnisse der Arbeitgeber für die Arbeiter von bleibendem Werte seien.

Daß eine solche Strategie die Gewerkschaften geradezu unfähig machen würde, die Lage der Arbeiter zu verbessern, weil die Unternehmer nur Zugeständnisse machen, um Kämpfen zu entgehen, bedarf keiner langen Beweisführung. Eine Gewerkschaft, die von vornherein auf jeden ernstlichen Kampf verzichtet, wird nie etwas erreichen. Nicht der Wille zum Frieden, sondern der Wille zum Fortschritt muß für sie das treibende Motiv sein; sie muß rüsten und kämpfen, um selbst den Frieden diktieren zu können. Als kampfbereite Organisation wird sie ihre Forderungen oft auch friedlich, d. h. ohne Streik durchsetzen können. So sind die meisten unserer Gewerkschaften zu ihren Tarifverträgen gekommen, und die kampferprobtesten haben die meisten und besten Tarifgemeinschaften, während die Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine trotz ihrer 3½ Jahrzehnte langen Harmonietaktik keinen einzigen bedeutungsvollen Tarifvertrag aufweisen können. Schwächlingen macht man aber keine Zugeständnisse, — der ernste Wille zum Kampf und die Macht zu erfolgreichem Kampf ist die Vorbedingung aller tariflichen Erfolge. Hierfür ein Beispiel, das F. Jmle selbst anführt: Während in den Warenhäusern die Hausdiener und Bader bereits Kollektivverträge abgeschlossen haben, fehlen solche noch vollständig für das kaufmännische Personal. Ideologisch ist es, dafür die Standesillusionen der kaufmännischen Angestellten, „die sich nicht als Arbeiter fühlen und an den wertvollsten Errungenschaften derselben nicht teilnehmen wollen“, verantwortlich zu machen. Nein, die Klassenkampforganisation der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter ist die Voraussetzung der Erfolge der niederen Angestellten. Einer zielbewußten Kampfesorgani-

* Aus dem Korrespondenzblatt.

* Fanny Jmle: Gewerbliche Friedensdokumente. Verlag von Gust. Fischer, Jena, 566 Seiten, Preis 10 Mk.

fation der Handlungsgehilfen könnte, wenn ihr Einfluß die Mehrzahl der Angestellten umfaßt, das gleiche Zugeständnis ebenjowenig verweigert werden.

Ferien.

Ferien — Ferienstimmung überall! Die bürgerlichen Zeitungen sind voll von verlockenden Anzeigen der Bade- und Luxuskurorte; die Eisenbahngesellschaften machen der Welt ihre Sonderzüge an die See und in die Berge bekannt, und für Tausende ist das Gesprächsthema, der Hauptgegenstand ihrer Gedanken, der bevorstehende Ferienaufenthalt.

„Ausspannen, ausspannen muß der Mensch“, das ist die große Lebensregel, die einem zu dieser Jahreszeit auf Schritt und Tritt gepredigt wird — notabene, wenn man sich in bürgerlichen Kreisen bewegt und ihnen angehört! Aber wie viele von denen, die dies Wort jetzt bei jeder Gelegenheit im Munde führen, denken daran, es auf alle Mitmenschen anzuwenden? Im allgemeinen herrscht noch die Anschauung vor, daß der Mensch, wenn er ausspannen muß, erst da anfängt, wo die Einkommenshöhe eine gewisse Grenze übersteigt. Was drunter ist, zählt nicht mit. Und doch hat, was drunter ist, ein viel größeres Bedürfnis, auszuspannen, wie die oberhalb der Linie Befindlichen. Das ganze Jahr hindurch, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, sind die Arbeiter, die nützlichsten und unentbehrlichsten, aber auch gedrücktesten Glieder der menschlichen Gesellschaft an die dumpfe Fabrik und Werkstätte gefesselt und der Inhalt ihres ganzen Lebens bildet nur Arbeit, Arbeit anstrengender und erschöpfender Art. Dem Arbeiter ist es ein wirklich physisches Bedürfnis, einmal auszuspannen, einmal einige Zeit aus der Treitmühle des Alltagslebens herauszukommen in ein andres Milieu, eine andre Umgebung.

Die Arbeit, d. h. die Betätigung der geistigen und körperlichen Kräfte des Menschen ist notwendig; notwendig sowohl vom wirtschaftlichen und sozialen Standpunkt aus, als auch zur Befriedigung des dem Menschen innewohnenden Arbeitsdranges. Nur sittlich verkommene und entnervte und anormale sowie kranke Menschen haben dieses Bedürfnis nicht. Aber die Arbeit soll nicht bloß Ziel, sondern auch Maß haben, sie soll dem Menschen so viel übrige Ruhe lassen, als er braucht, um sich als freier Mensch zu fühlen und um seine Arbeits- und Lebenslust frisch zu erhalten. Die alltäglichen Ruhezeiten und auch der Sonntag, deren sich übrigens zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen gar nicht erfreuen, genügen bei der noch immer weitverbreiteten langen Arbeitszeit von 9, 10, 11 und noch mehr Stunden per Tag nicht; sie vermögen den Eintritt dauernder Ueberarbeitung und Ermüdung, welche verdrücklich und mißrätlich stimmen und die Freude am Leben ersticken; nicht zu verhindern.

Zu der niederdrückenden Wirkung der das ganze Leben in Anspruch nehmenden Arbeit kommt noch weiter hinzu die nicht selten verbitternde und empörende Behandlung, welche den Arbeitern seitens ihrer Vorgesetzten zuteil wird und ihre Gemütsruhe zerstört. „Mehr als jede Arbeit und Anstrengung ermüden den Körper und Geist die kleinen Vergewaltigungen des Alltagslebens. In der Regel sind es weniger die großen Sorgen und ernsten Prüfungen, welche unsere Kräfte aufzehren, als Verdrüßlichkeiten, Kränkungen, Demütigungen, Beleidigungen, Neid, Mißgunst usw.“

Gewiß fühlt man sich als ein ganz anderer Mensch, wenn man sich einmal frei machen kann von der steten Aufsicht und Kontrolle, von dem Antreiben und der Kritik der Vorgesetzten, von der Fabrikpeise und der Fabrikmarke, von der Arbeitsordnung und der starren Disziplin. Und wenn man nun gar in Gottes freier Natur froh und fröhlich herumwandern, statt des Rädergetriebes, des Pochens und Hämmerns den lustigen und erhebenden Gesang der munteren Vogelwelt hören, statt der dumpfen Werkstätten- und Fabrikluft die reine Luft des Waldes und Feldes, auf Berg und Fels einatmen kann, dann weitet sich die Brust, dann schwillt das Herz, dann freut man sich der Schönheiten der Natur, freut sich seines Lebens, fühlt sich gestärkt und gehoben und empfindet neue Lebenskraft und Lebenslust, neuen Schaffensdrang und Mühseligkeit.

Bei den Unternehmern bricht sich denn auch mehr und mehr die Erkenntnis Bahn, daß sie durch die Gewährung von Ferien in ihrem eigensten Interesse handeln, daß sie ein Geschenk geben, welches ihnen selbst Nutzen bringt, und so haben sich neben einer Reihe von Kommunalverwaltungen in den letzten Jahren in erhöhtem Maße auch Privatunternehmer entschlossen, ihre Arbeiter auf kürzere oder längere Zeit bei Fortzahlung ihres Lohns zu heurlauben. Diese Arbeitgeber haben erkannt, daß der Arbeiter, der für einige Zeit dem täglichen Einerlei des Geschäfts oder der Fabrik entriekt war, mit neuer Arbeitskraft und Arbeitsfrische seine Tätigkeit wieder aufnimmt.

Im Vergleich zu den Millionen in Gewerbe und Handel Beschäftigten ist aber die Zahl derjenigen, die die Wohlthat eines Urlaubs genießen, noch verschwindend gering und die organisierte Arbeiterschaft muß sich deshalb auf der ganzen Linie einigen zur Aufstellung und Durchführung der Forderung eines mindestens achtstägigen Urlaubs jeden Sommer für jeden Arbeiter bei vollem Lohn.

Ueber die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines solchen wird jedermann überzeugt sein, daß auch die Durchführbarkeit möglich ist, dafür liefern die verschiedensten Betriebe und Werkstätten, in welchen die allgemeine Urlaubsgewährung bis jetzt eingeführt ist, den deutlichsten Beweis. Das Bestreben der Arbeiter, es den „andern“ gleichzutun, ebenso wie sie einmal im Jahre zur Erholung, Stärkung und Kräftigung der Gesundheit, zur Erhöhung der Lebensfreude auszuspannen, einen Ferienurlaub mit Fortzahlung des Lohnes anzutreten und zu genießen, ist ebenso berechtigt wie durchführbar und nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen des Unternehmers. Und schließlich läßt sich die Forderung der Arbeiter nach alljährlichem Ferienurlaub ganz kurz und durchschlagend mit den Dichtworten begründen: Der Mensch lebt nicht, um zu arbeiten, sondern er arbeitet, um zu leben.

Neben dem Urlaub als erstem Erfordernis zum Ausspannen fehlt es aber auch vielfach an den Mitteln zum Auffuchen und zum Aufenthalt an einem passenden Erholungsort. Das geringe Einkommen des Arbeiters gestattet ihm unter gewöhnlichen Umständen überhaupt nicht, irgendeinen Raortort aufzusuchen. Vielfach fehlt es auch an der Kenntnis passender Gelegenheiten. Wohl wäre es, — namentlich größeren Arbeitgebern — möglich, vorbeugende Maßnahmen zu treffen. Die Einrichtung von Urlaubskassen, in die von den Arbeitern kleine Beträge

eingezahlt werden, und zu denen auch der Unternehmer, wenigstens für diejenigen mit niedrigem Einkommen, kleine Zuschüsse leistet, — eine Institution, die in England sich schon seit Jahren großer Beliebtheit erfreut — würde die Möglichkeit geben, dem Arbeiter, der seinen Urlaub antritt, eine gewisse Summe zum Aufbrauchen während seiner Ferien auszusparen.

Hierzu müßte die Aufstellung von Reiserouten, die mit dem Einkommen im Einklang stehen, kommen, es müßten Abkommen mit den Verwaltungen leicht erreichbarer Erholungsorten getroffen werden, wonach den Arbeitern Preisermäßigungen, namentlich billige Unterkunft gewährleistet werden. Insbesondere für Familienväter, die mit den Jhrigen sich gemeinsam zu erholen wünschen, ist in keiner Weise gesorgt. Wir haben eine Anzahl Ferienkolonien für Kinder; was uns aber gänzlich fehlt, sind Ferienkolonien für Familien mit bescheidenen Mitteln. Die schönsten Plätze der Erde sind von denen, „die es haben“, belegt. Das wird nicht ewig so bleiben und auch jetzt schon kann vieles zur Verbesserung in dieser Hinsicht geschehen. Es gibt noch viele, von der Natur mit allem, was der Ermiidete bedarf, ausgestattete Orte und manches herrliche Plätzchen kann noch zum Sommeraufenthalt für „kleine Leute“ hergerichtet werden, es braucht nur der Organisation bzw. des dazu erforderlichen guten Willens.

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg, dies gilt neben der Beschaffung eines passenden Erholungsorts in erster Linie dem Fundament zur Benutzung einer solchen Stätte, der Bewilligung von Ferien!

Luft und Licht dem armen Manne,
Der gehüllt in Rauch und Dampf,
In des Brotherrns strengem Banne,
Kämpft des Lebens harten Kampf.
Nach der Arbeit Last und Plage,
Gönnt ihm seine Feiertage,
Schafft ihm, weil es Menschenpflicht —
Luft und Licht!

Der beendete Kampf in Straßburg.

In der letzten Nummer unseres Fachblattes berichteten wir kurz über die Einstellung des Kampfes. Die hochbeinigen Unternehmer hatten sich zunächst gewaltig verrecknet, denn sie bauten auf die Gutmütigkeit der Steinmetzen, die dachten aber anders. Es kam nun folgender Vertrag zustande:

Zwischen der Baugewerksinnung Straßburg und der Gewerkschaft der Steinhauerzünftler Straßburg ist heute vor dem Herrn Bürgermeister folgendes Uebereinkommen abgeschlossen worden:

§ 1. Für Steinhauerarbeiten wird ein Tarif abgeschlossen, dem im allgemeinen der Bunzlauer Tarif für die Bearbeitung von Pfalzburger Steinen zugrunde gelegt wird. Die grundlegenden Einheitsätze werden von der Innung wie folgt festgelegt:

1. Sauber scharrierte (aufgeschlagene) Flächen pro Quadratmeter 3.50 Mk.
2. Anschlag, Lager und Stoßfugen pro Quadratmeter 2.— Mk.
3. Geschliffene Flächen pro Quadratmeter 4.— Mk.
4. Glieder pro laufenden Meter 0.20 Mk.

Flächen und Gliederberechnung findet nach diesen Sätzen und nach den Zuschlägen des Bunzlauer Tarifs statt. Alle übrigen Preise bleiben besonderer Vereinbarung vorbehalten.

§ 2. Zur Ausarbeitung des Tarifs wird von beiden Seiten eine Kommission eingesetzt, welche erstmals nach Ablauf von vier Wochen vom Tage der Aufnahme der Arbeit zusammentritt.

§ 3. Die Arbeit wird am Dienstag, den 11. Juli aufgenommen. Bis zum Inkrafttreten des Tarifs bleibt die heutige Zahlungsweise beibehalten. Nebenarbeiten, wie Steinstoßen und Steinpalten werden jedoch besonders bezahlt.

§ 4. Während der ersten vier Wochen nach Wiederaufnahme der Arbeit werden auf geeigneten Arbeitsplätzen die verschiedenen Arbeiten nach dem Tariffaßen berechnet, um die Wirkung der Sätze auf die Höhe des Arbeitslohnes festzustellen. Ergibt sich auf Grund der Tariffaße ein geringerer Arbeitslohn als bei der bisherigen Zahlungsweise, so verpflichtet sich die Innung, die Tariffaße entsprechend zu erhöhen.

§ 5. Abgesehen von bestehenden Verträgen verpflichtet sich die Gewerkschaft, auch bei Nicht-Innungsmitgliedern nur zu den vereinbarten Tariffaßen zu arbeiten.

§ 6. Der Tarif tritt mit dem 15. Oktober 1905 in Kraft.

§ 7. Die Dauer dieser Vereinbarung wird bis 1. April 1907 festgesetzt. Wenn bis zum 1. Januar 1907 von keiner der Parteien gekündigt ist, so läuft sie stillschweigend um ein Jahr weiter.

§ 8. Maßregelungen finden von beiden Seiten nicht statt.

Für die Innung: J. Walz.

Für die Gewerkschaft: Armburster, Heim, Hagenlocher.

Der Bürgermeister: Bad.

In Straßburg herrschte bisher das wilde Affordsystem, diesem gingen unsere Kollegen nun energisch zu Leibe. Welche Auswüchse dieses System zeitigte, beweist folgende Lohn-tabelle von zwei Straßburger Plätzen. (Es sind einzelne Lohnzahlungsperioden aus den zwei letzten Jahren herausgegriffen. Es könnte jede Zahlungsperiode publiziert werden, die Liste würde aber zu umfangreich.)

Einzelne Affordzahltag	Durchschnitt pro Tag		Höchster Durchschnitt		Niedrigster Durchschnitt	
	Mk.	Pfg.	Mk.	Pfg.	Mk.	Pfg.
1903	5	40	6	56	3	53
	5	25	6	28	3	98
	5	71	6	60	3	98
	5	30	6	53	3	77
	5	10	6	65	3	50
	5	24	6	37	3	50
	4	68	6	82	2	33
	4	61	6	07	3	04
	4	49	5	91	2	75
	3	93	5	25	2	40
	3	44	5	03	2	50
	5	12	5	60	2	17
3	67	5	60	2	02	
1904	4	06	4	73	1	88
	3	80	5	09	2	18
	3	05	5	14	2	79
	3	67	4	26	2	15
	4	—	5	38	2	80
	4	34	5	65	3	—
	4	82	5	78	3	86
	4	85	5	91	2	50
	5	08	6	11	3	—
	5	30	6	56	3	33
	5	30	6	60	3	—
	5	78	7	—	2	—
5	17	6	32	2	25	

Solche Schwankungen sind doch ungeheuerlich und

lassen das Bedürfnis erkennen, wie notwendig es ist, geregelte Lohnverhältnisse zu schaffen.

Lafächlich ist der Steinarbeiter in den meisten Fällen der Willkür des Poliers ausgesetzt. Auf ihn kommt es an, wie der Zahltag ausfällt. Mit der Beseitigung des wilden Affordsystems würden auch die Auswüchse des Submissionswesens verschwinden, die wahrlich nicht zur Hebung der „Standesehre“ der Innungsmitglieder beitragen. Sagt ja auch der § 81 a der Gewerbeordnung: Aufgabe der Innungen ist: 1. die Pflege des Gemeinwohls sowie Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre unter den Innungsmitgliedern; 2. die Förderung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen den Meistern und Gehilfen (Gehilfen) usw. Wenn also ein gedeihliches Verhältnis zwischen Meister und Gehilfen geschaffen werden soll, so ist vor allen Dingen ein geregeltes Lohnverhältnis notwendig. Warum in Straßburg bei den Steinarbeitern der Stundenlohn nicht einzuführen ist, ist sonderbar, da ja doch in vielen Orten Deutschlands nach Stundenlohn gearbeitet wird. Aber das kommt von der Schmutzkouffurrenz. Die Arbeit wird zu jedem Preise übernommen, und dann muß sie so schnell und billig wie möglich ausgeführt werden. Was der Arbeiter dabei verdient, und wie sie gemacht wird, ist dann Nebensache. — Wenn die Arbeitgeber glauben, bei Einführung eines Tarifs wären ihre Poliere nicht fähig zur Berechnung desselben, so wäre dem leicht abzuhelfen. § 81 b der Gewerbeordnung befaßt betr. der Innungen: Insbesondere steht ihnen zu: Veranstaltungen zur Förderung der gewerblichen, technischen und sittlichen Ausbildung der Meister, Gehilfen (Gehilfen) und Lehrlinge zu treffen, insbesondere Schulen zu unterrichten, zu errichten und zu leiten usw. Es kann also die Innung Einrichtungen treffen, daß ihre Poliere und auch Gehilfen Tarifberechnung lernen. In Altddeutschland sind verschiedene Steinmetzschulen, und da, wo nach Tarif gearbeitet wird, muß auch der Polier Tarifberechnung kennen. Und was drüben möglich ist, sollte auch für Elßass-Lothringen resp. für Straßburg kein Ding der Unmöglichkeit sein. — Wenn die Steinarbeiter darauf beharren, daß das wilde Affordsystem abgeschafft und ein geregeltes Lohnsystem eingeführt wird, sei es Taglohn oder Tarif, so wird jeder vernünftige Mensch zugeben müssen, daß dies nur eine gerechte Forderung ist. Und eine gerechte Forderung zu bewilligen und nicht zu bekämpfen würde nicht zur Schädigung der Standesehre der Innungsmitglieder, sondern zur Hebung derselben beitragen.

Viel wurde zwar durch den Streik nicht erreicht; aber immerhin ist eine Grundlage geschaffen, auf der für alle Steinarbeiter in Straßburg ein geregeltes Lohnsystem eingeführt werden kann und muß. Und damit verschwindet auch das Unteraffordsystem, das auch bei städtischen Arbeiten Mode war und die Steinarbeiter öfters gezwungen hat, dieserhalb Eingaben an das Bürgermeisteramt einzureichen. Was den Tarif selbst betrifft, so sind schon einzelne Positionen niedriger angesetzt, als im Bunzlauer Tarif. Recht auffallend ist dies aber bei der Gliederberechnung. Da beträgt der Unterschied für Straßburg ein Minus von 33½ Prozent. § 4 der Vereinbarung liegt sich wohl recht verlockend für die Steinarbeiter, aber er kann trotzdem sehr verhängnisvoll für sie werden. Wird in den vier Wochen Uebergangszeit recht vernünftig darauflos gearbeitet, dann findet natürlich keine Aufbesserung des Tarifs statt. Wenn auch nach Tarif nicht sauber gearbeitet werden muß, wie sich ein Meister erklärt haben soll, so ist die Lage noch schlimmer; denn später, wenn der Tarif in Kraft getreten ist, wird ohne Erhöhung doch saubere Arbeit verlangt werden. Die Architekten sollten einfach schlecht ausgeführte Arbeiten zurückweisen. Auch das städtische Bauamt sollte nicht mehr so nachsichtig sein wie bisher. Nach § 8 darf wohl keine Maßregelung beiderseits stattfinden; aber das Geschäft besorgen die Poliere und die Meister wachen ihre Hände in Unschuld. Von der Innung wurden diesmal keine „systematischen Heger“ und „bezahlte Agitatoren“ ausgespielt wie 1897, dafür bilden aber die schwarzen Listen einen häßlichen Fleck auf dem Schild ihrer Standesehre. Es gibt sehr, sehr fromme Mitglieder bei der Innung; aber wo das Interesse ihres Geldbeutels anfängt, hört auch ihre Religion auf.

Mit den Arbeitswilligen — auch Streikbrecher genannt — hatten nicht alle Arbeitgeber Glück. So hatte der Bauunternehmer Köhler drei derartige Kausreißer und dadurch brachte er einen Bau unter Dach. Doch der starke Sturm hob den Dachstuhl ab und mehrere Tausend Mark Schaden sind nun die Folge davon.

Wenn sich die sogenannten „liberale“ Presse zu dem Streik „neutral“ verhalten hat, so heißt dies so viel: Sie wollte die vielen Arbeiter-Abonnenten nicht verlieren, denn auch die „Arbeitergroßen“ sind ihr sehr willkommen. Aber auch keinen „liberalen“ Arbeitgeber-Abonnenten will sie verlieren, denn das Geschäft geht über alles! Und dies nennt man dann „liberal-neutral“!

Vorläufig ist ja nun das Kriegsbeil begraben und Innung und Gewerkschaft rauchen die Friedenspfeife. Hoffentlich geht sie nicht so bald wieder aus. Zwar könnten jedes Jahr etliche Wochen „Sitzferien“ den Steinarbeitern nichts schaden, allein der nervus rerum läßt das nicht zu. Nun, vielleicht verdienen die Steinarbeiter nach dem Tarif so viel Geld, daß sie ohne Streik sich etliche Wochen Sitzferien gönnen oder gar gemeinsam mit dem Innungsvorsitzenden eine Badetur erlauben können. Vielleicht — vielleicht auch nicht.

„Herr im Hause.“

Im Odenwälder Steinbruchgebiet gärt es wieder. Die Kollegen haben unter dem Druck der Unternehmer sehr zu leiden, von geregelten Lohnverhältnissen ist keine Rede. Wie die Unternehmer nun mit ihren Arbeitern umspringen, zeigt folgender Brief:

Deutsche Steinindustrie Bensheim, 20. Juli 1905.
Aktiengesellschaft
vorm. M. L. Schleicher. Abchrift.
An
die Großherzogliche Bürgermeisterei
Heppenheim.

Wir danken Ihnen für Ihre geschätzte Mitteilung vom 17. d. M. und erwidern wir Ihnen darauf höflich, daß es richtig ist, daß wir wegen der bekannten Unzufriedenheit unter den Arbeitern einen Teil sofort entlassen und den Rest zum 29. d. M. gekündigt haben. Der Grund für diese Maßregelung ist, wie schon oben bemerkt, lediglich die Unzufriedenheit der Mehrzahl der bisherigen Arbeiter und Tagelöhner mit den Afford- und Steinhauerlöhnen. Da

wir weder Luft haben, noch überhaupt in der Lage sind, die zum Teil unterschämten Forderungen dieser Leute zu bewilligen, so haben wir das nötige Rehabilitationsmittel angewandt und werden uns nach dem 29. d. M. unsere Arbeiter so aussuchen, wie sie uns passen. Die Leute vergessen eben, daß unsere Preise, die wir für Pflastersteine erzielen können, so minimal sind, daß wir nicht ohne weiteres jede an uns herankommende Forderung bewilligen können und haben sich demgemäß auch die Folgen ihres Vorgehens selbst zuzuschreiben. Es ist indes nicht ausgeschlossen, daß derjenige Teil der Arbeiter, der sich unsere Anordnungen fügt, nach Ablauf (wie gnädig, Red.) der Kündigungsfrist zu normalen Arbeitslöhnen wieder eingestellt werden.

Der Rest indes mag dann anderswo sein Glück versuchen.

Für Ihr freundl. Angebot als eventl. Einigungsamt sagen wir Ihnen unsern besten Dank und werden, falls nötig, gern darauf zurückkommen.

Hochachtungsvoll
Deutsche Steinindustrie, Aktien-Gesellschaft
W. M. L. Schleicher.

Dieser im richtigen Unternehmertum gehaltene Brief setzt sich aus lauter Unwahrheiten zusammen. Die Kollegen haben überhaupt noch keine Forderungen an die Werte Aktiengesellschaft gestellt, bloß die 10stündige Arbeitszeit wurde verlangt, und die wurde uns gnädigst bewilligt. Es ist eine dreifache Behauptung, zu schreiben, wir haben unterschämte Forderungen gestellt, weil wir bis jetzt überhaupt keine Forderung gestellt haben.

Wir wollen deshalb dieses Schreiben der Öffentlichkeit nicht vorenthalten und somit diese Unwahrheiten auf diesem Wege festnageln.

Es handelt sich um 26 Mann organisierte Kollegen, vier Fünftel sämtlicher Arbeiter, die auf das Pflaster geschmissen werden sollen. Wenn die Firma denkt, sich ihre Leute aussuchen zu können, ist sie auf dem Holzwege. Wir sind nicht gewillt, uns auf das Wohlwollen einer solchen Firma einzulassen, die die Rechte der Arbeiter mit Füßen tritt.

Vielleicht erreicht die Firma nun das Gegenteil von dem, was sie verlangt.

Aus dem Muschelkalkgebiet.

Einen hübschen Erfolg hatten die Arbeiter der Firma Herzog in Heidingsfeld bei Würzburg nach einem dreitägigen Kampfe erreicht.

Am 7. Juli wurde vom Gauleiter Mittenmaier mit obiger Firma ein Tarifvertrag abgeschlossen, der jedem vollen jährigen Steinmetz einen Mindestverdienst von 50 Pfg. pro Stunde im Accord wie im Tagelohn garantiert, jedoch bei Akkordarbeit direkt aus dem wahren Akkordpreis und nicht durch Zulage von Stunden erzielt werden muß. Durch Abschaffung dieses im ganzen Gebiet eingebürgerten Modus kann auch der ältere, schwache sowie der jüngere, erst aus der Lehre getretene Kollege einen entsprechenden Verdienst erzielen.

Des ferneren wurde festgelegt, daß zwei Stunden nach dem üblichen Feierabend die Ueberstunden zu Ende 10 und die Nachstunden beginnen; für Ueberstunden ist 10, für Nachstunden 20 Pfg. Zulage pro Stunde zu bezahlen. Maßregelungen dürfen nicht vorkommen. Die Organisation ist anerkannt. Auch dem Gauleiter, dem der Platz ein allemal verweigert wurde, ist stattgegeben, daß er nach einer Anmeldung den Platz wieder betreten darf. Dieser Vertrag hat vorläufig seine Gültigkeit, bis ein Tarifvertrag für das ganze Kalksteingebiet zur Annahme gelangt. Betrachtet man die bisher gezahlten Preise, insbesondere die des letzten Jahrestages, an welchem die Arbeiter für eine fünfjährige Arbeit mit 21 Mk., 17 Mk., 15 Mk., ein jüngerer mit 5 Mk. zu Hause geschickt wurden, so dürfte jedem Kollegen einleuchten, daß jener Erfolg einer bedeutenden Verbesserung der Lohnverhältnisse gleichkommt, erzielt durch die Organisation und die Einmütigkeit der Kollegen.

Mögen die sämtlichen Kalksteinarbeiter endlich zum Bewußtsein kommen, daß kein Pfennig für den Steinarbeiterverband nutzlos vergeht, daß kein Weg zu einer Verbesserung der Lage aller Kalksteinarbeiter bedeutet.

Wemerk sei hier noch, daß die beiden Herren Herzog bei den Unterhandlungen sowie bei dem ganzen Kampfe sich sehr loyal verhielten, während der Herr Polier Linz durch spitzfindige Redensarten und ein ungeschicktes, von Unwissenheit durchdrungenes Benehmen dem Gauleiter ein auszuweichen versuchte. Daß ihm dies nicht gelungen und seine ganze Taktik die Arbeiter an ihrem Sieg nicht hindern konnte, davon dürfte Herr Linz jetzt überzeugt sein. Höchst wahrscheinlich hat dieser in seiner oberen Heuschrecke die Fackel der gewerkschaftlichen Organisation noch nicht brennen sehen, sonst hätte er sich gewiß nicht so ungeschickt der ganzen Bewegung entgegen gestellt. Das ganze Benehmen dieses Herrn ließ vermuten, als ob er Prozente für Lohndrückerei erhalten würde. In Zukunft werden wir diesem Herrn eine besondere Aufmerksamkeit schenken, bis er zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß es nicht nur rauhe Muschelkalklöcher, sondern auch Leute gibt, welche Klöße würdig zu bearbeiten verstehen.

Eine ganz besondere Einsicht in das Familienleben eines Arbeiters scheint auch der Herr Bürgermeister von Heidingsfeld, welcher vom Gauleiter zu einer Vermittlung angerufen wurde, zu haben, da er nichts Besseres zu erwidern mußte, als: „Na, ja, die Arbeiter möchten halt immer weniger arbeiten, mehr verdienen und üppiger leben.“ Wir glauben sicher annehmen zu dürfen, hätte der Herr Bürgermeister immer an dem Tisch eines Arbeiters gegessen und dessen Arbeit verrichtet, so würde er keine 85 Lenge erleben haben.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Die Kassierer werden ersucht, darauf zu achten, daß auf die hier eingelangten Aufnahmescheine auch die **Verbandsnummer** und der Ort verzeichnet ist. Es ist sonst nicht möglich, eine Gesamtmitgliederliste zu führen. — Des ferneren müssen die Quartalsabrechnungen mit 20 Pfg. frankiert werden, die meisten werden ungenügend frankiert. Diese unnötigen Ausgaben lassen sich bei Beachtung des obigen vermeiden.

Aus den Quartalsabrechnungen geht hervor, daß die Revisoren in den meisten Fällen ihrer Pflicht nicht genügen. Der Vorstand weist nochmals darauf hin, daß die Revisoren für eine ordnungsgemäße Führung der Kassabücher, sowie für richtige Anwendung der Gelder den Zahlstellenmitgliedern gegenüber verantwortlich sind.

Wir ersuchen die säumigen Kassierer, die Abrechnungen für das zweite Quartal unverzüglich einzusenden, ist dieses

bis zum 1. August nicht geschehen, so erfolgt die Bekann- gabe der Zillialen.

An die Schriftführer!

Seit einiger Zeit werden die Versammlungsberichte wieder ganz miserabel geschrieben. Man hat keine liebe Not, um die Hieroglyphen überhaupt entziffern zu können. Jeder Schriftführer soll es als Ehrenfache betrachten, nur sauber geschriebene Berichte an die Redaktion einzusenden. Als ein weiterer Hinweis muß es empfunden werden, daß bei den meisten Einfindungen ungeheure Wortfürlichkeiten stattfinden. Diese ist streng zu vermeiden, jedes Wort ist auszuschreiben. Viele Schriftführer und auch Gauleiter leisten bei Wortfürlichkeiten geradezu Hervorragendes. Das Manuskriptpapier ist bloß auf einer Seite zu beschreiben.

Korrespondenzen.

(Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vor- gänge sendet man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstags für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

Mischaffenburg. Am 18. Juli fand im Gasthause zum Stiff eine Steinarbeiterversammlung statt, wozu die Kollegen sämt- licher Werkplätze brieflich eingeladen waren. Kassierer Böller gab die Abrechnung über das von ihm bis jetzt geführte Kassenwesen. Dieses wurde für richtig befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Dann erfolgte die Aufnahme fünf neuer Mitglieder. Zur Wahl des Altgeleitens resp. Platzkassierers wurde beschloffen, auf jedem Platz einen Platzkassierer zu wählen. Unter Punkt Verschiedenes munterte der Vorsitzende die Kollegen auf, dem Verbands treu zu bleiben, damit auch hier in Mischaffenburg und Umgebung den Steinarbeitern einmal eine bessere Zukunft blühe. Unsere Zahlstelle bei ca. 40 beschäftigten Steinmetzen 19 Mit- glieder. (In Zukunft mehr Fleiß verwenden auf die Abfassung der Berichte. Desgleichen bloß eine Seite des Papiers be- schreiben! Redaktion.)

Berlin I. Nachdem der erste Kassierer die Abrechnung vom 2. Quartal gegeben, legt derselbe wegen Ueberbürdung sein Amt nieder. An seine Stelle wird Kollege Otto Hirte gewählt. Der Aufforderung des Gauleiters: Restanten und Ausgeschiedene zu veröffentlichen, wird umgehend Folge gegeben werden. Am 11. Juni wurde bei der Solat-Baugesellschaft (Kunsthof) die Arbeit niedergelegt. Es sollte ein Akkordkontrakt unterschrieben werden. Nach Eingreifen der Vorsitzenden der Zilliale 1 und 2 wurde am Abend desselben Tages der tarifmäßige Tagelohn anerkannt und die Arbeit wieder aufgenommen. Auch bei der Firma Friejede machte sich wieder einmal am 19. Juni ein Ein- greifen notwendig. Am Neubau Tief war mit einem von der Firma dazu Ausereisten ein Vertrag abgeschlossen, wonach bei schneller Fertigstellung der Arbeit denselben ein erheblicher Ueberlohn ausbezahlt wurde. Die Folge war ein ausgeübter Druck seitens des Akkordanten auf die Kollegen. Dies wurde zurückgewiesen, der Vertrag im Kontor der Firma als ungültig erklärt und ein Stundenlohn von 80 Pfg. bewilligt. Ein An- trag, jedem durchgehenden Kollegen 1 Mark Ortsgehalt zu ge- währen, wurde abgelehnt; es leuchtet dies bei der regen Frem- denfrequenz Berlins auch ohne weiteres ein. Betreffs der postalischen Zustellung des Steinarbeiters erklärt der Vorsitzende, daß trotz seiner Bemühung in dieser Hinsicht es ihm bisher nicht möglich war, die Zentrale in ihrer stolischen Ruhe zu beunruhigen. Zum Schluss beschäftigte sich die Versammlung mit dem Verbandsangelegenheiten des deutschen Steinmetzgewerkschafts in Würzburg. Wie aus den knappen Berichten im Steinbildhauer zu ersehen ist, haben sich die Arbeitgeber auch mit den Fragen der Mitarbeiter, sowie des Akkordsystems beschäftigt. Zur Mat- feier konstatiert der Obermeister einen Rückgang derselben. Dury die angemessene Resolution wird den einzelnen Orten und Arbeitgebern freigestellt, sich dieserhalb mit ihren Arbeitnehmern auseinanderzusetzen. Die Kollegen werden vom Vorsitzenden auf- gefordert, den Unternehmern in nächsten Jahre keine Veran- lassung zur Annahme des Rückgangs der Mitarbeiter zu geben. Ueber das Akkordsystem referiert Heise. Der Referent führt aus, daß an einzelnen Orten von den Arbeitnehmern (trotz des be- stehenden Akkordtarifs) die Akkordarbeit verweigert würde. (Vielleicht Fall Krüger-Berlin). Es wird eine Resolution an- genommen, die besagt, daß das im Steinmetzgewerbe einge- wurzelte und mit ihm engverbundene Akkordsystem durchaus beizubehalten ist und man den Versuch der Arbeitnehmer, dasselbe zu beseitigen, mit allen Mitteln entgegenzutreten habe. Mit dem Ersuchen, den sich im Lohnkampfe befindlichen Ver- bänden die notwendige moralische Unterstützung zuteil werden zu lassen, wird die Versammlung geschlossen.

Berlin II. Am Mittwoch, den 19. Juli, fand im Englischen Garten eine Versammlung der Marmorarbeiter statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung verlas der Kassierer die Abrechnung vom 2. Quartal. Die Einnahme betrug 1688.97 Mk., der eine Ausgabe von 842.12 Mk. gegenüberstand. Demnach bleibt ein Bestand von 726.85 Mk. Die örtliche Zuschauerkasse wies eine Einnahme von 1185.79 Mk. gegenüber einer Ausgabe von 202.20 Mk. auf. Bestand 983.59 Mk. Zum 2. Punkt der Tagesordnung gab der Vorsitzende einen kurzen Bericht von der Kommissionsprüfung vor dem Gewerbeamt. Er führte aus, daß die Unternehmer der Forderung des allgemeinen Tagelohns ab- solut ablehnend gegenüberstünden. Nach lebhafter Debatte wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die heute zahlreich im Englischen Garten versammelten Marmorarbeiter halten ihre Forderung auf allgemeinen Tagelohn aufrecht und ersuchen die Lohnkommission, in diesem Sinne mit den Unternehmern zu verhandeln.“ Nachdem noch in Verschiedenes mehrere Punkte erledigt waren, schloß der Vorsitzende die anregende Ver- sammlung.

Geismar. Am 14. Juli tagte in Wiesenfeld eine gut be- suchte Steinmetzversammlung. Im ersten Punkte wurde die Wahl eines Hauptkassierers vorgenommen; als solcher wurde Kollege Joseph Sittig einstimmig gewählt. Im zweiten Punkte wurde gesprochen über das heimliche Verschwinden des Hauptkassierers Albert Große, der natürlich den ganzen Kassenbestand mitge- nommen hat. Wir ersuchen alle Kollegen, uns die Adresse des Genannten sofort, wenn er irgendwo auftauchen sollte, tele- graphisch mitzuteilen und zwar an Joseph Sittig, Steinmetz, Rittergut Bessell bei Geismar (Eichsfeld). Dieses Vorkommnis soll allen Zillialen eine Lehre sein, die Kassen öfters zu rebi- dieren. Hoffentlich macht dieses Vorkommnis keinen Rückschlag auf unsere Zillialen. Im Punkt Verschiedenes wurde lebhaft debattiert über mehrere Kollegen, die seit November 1904 bis jetzt keine Versammlung mehr besucht haben, wo doch diese Kollegen es sehr notwendig hätten. (In Geismar scheinen ja nette Zustände zu herrschen. Die Gauleitung würde gut tun, dort einzugreifen, wenn die Zahlstelle nicht zugrunde gehen soll. Redaktion.)

Göttingen. Am 18. Juli tagte hier selbst im Gasthause zur Traube eine öffentliche Steinarbeiterversammlung. Das Ge- werkschaftsamt hatte den Antrag gestellt, hier selbst eine Arbeits- nachweisstelle mit Auskunftsureau zu errichten; jedes Mitglied soll pro Monat 5 Pfg. entrichten. Dieser Punkt wurde bis auf weiteres vertagt. Dann wurde die Neuwahl des Vorstandes vor- genommen. Es wurden gewählt als Vorsitzender Kollege Schrader, als Kassierer Kollege Klinge, als Schriftführer Kollege Zahl- busch, als Hilfskassierer und Kolporteur Kollege Ehrbrecht, als Gewerkschaftsbelegierter Kollege Winkler und als Revisoren die Kollegen Wobstmann und Kerl. Dann kam man zum Punkt Verschiedenes. Es wurde über die benachbarte neugegründete Zahlstelle Ober-Blingshausen berichtet, woselbst jetzt 20 Mit-

glieder vorhanden sind. Dann wurde vom Kollegen Klinge der Antrag gestellt: Da unsere Abrechnungen immer noch nicht stimmen und wir das Hauptbuch schon zweimal an unsere Gau- leiter geschickt haben, unser Kassierer diesen Kassenbestand aber nicht anerkennt, muß Einer vom Hauptb o r d t a n d kommen, um diese Sache zu regeln, da sonst keiner das Amt als Kassierer übernimmt.

Anmerkung der Redaktion. Die Kassenverhältnisse in Göt- tingen bedürfen sehr der Besserung. Beim Hauptkassierer werden immer Marken verlangt, dabei wird aber vergessen, das Geld für die schon bezogenen einzusenden. In Weipzig bleiben alle Reklamationen um Marken unbeachtet, wenn die gelieferten Marken nicht bezahlt sind. Dieses gilt auch für andere Zahl- stellen. Solange in Göttingen aber die Kassenverhältnisse nicht geordnet sind, ist an den Vormarschreiten dieser Zilliale auch nicht zu denken. Wir bewundern nur den Mut der Mitglieder, daß dort überhaupt dieser Schandrian solange bestehen konnte. Um abzuhelfen, muß dieses öffentlich festgestellt werden.

Hamburg. Wegen Streikergehen war am 13. Juli vor dem hiesigen Landgericht der Marmorarbeiter Johann Flud angeklagt. Er wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Ihm wurden drei Verfehlungen zur Last gelegt. Als Teilnehmer an dem Streik der Marmorarbeiter soll er zunächst einem Arbeitswilligen gedroht haben, er werde eine Tracht Prügel bekommen, wenn er sich nicht an dem Streik beteilige. Später soll er einen anderen Arbeitswilligen, der seinem gütlichen Zureden, seine streikenden Kollegen nicht zu schädigen, kein Gehör schenkte, gepörrtelt und einige Zähne losgeschlagen haben. Schließlich wurde ihm noch die Bedrohung eines dritten Arbeitswilligen zur Last gelegt. Der Angeklagte bestritt alles. Der Staatsanwalt hielt ihn aber nach den Zeugenaussagen für überführt und beantragte fünf Monate Gefängnis. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Herz, führte aus, daß wegen der angeblichen Mißhandlung Frei- sprechung erfolgen müsse, weil der erforderliche Strafantrag nicht gestellt worden sei. Bezüglich der anderen beiden Fälle sei die Sache zweifelhaft, und er erwarte auch in diesen beiden Fällen die Freisprechung. Sollte das Gericht den Angeklagten aber überführt erachten, so sei eine milde Strafe am Platze. Man müsse doch bedenken, daß nicht aus Vergnügen gestreift würde, sondern daß die Leute streikten für bessere Lohn- und Arbeits- verhältnisse und in der Sorge für Weib und Kind; daß sie dar- über in Erregung kämen, wenn ihre Arbeitskollegen ihnen ent- gegentreten, sei zu natürlich. Und wenn sie in dieser Erregung etwaige Ausschreitungen begingen, so dürfe ihnen das nicht allzu hoch angerechnet werden. Das Gericht sprach den Angeklagten von der Mißhandlung mangels eines Strafantrags und von der zweiten Bedrohung, weil die Sache nicht geklärt sei, kostenlos frei. Wegen der ersten Bedrohung wurde er schuldig befunden und zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Strafe wurde ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet.

Beim Hamburger Marmorarbeiterstreik ist dies die vierte gerichtliche Verurteilung.

Hannover. Die Steinarbeiterversammlung, welche am 8. Juli hier tagte, beschäftigte sich besonders mit der Deckung der Unkosten, welche die hiesige Zahlstelle leisten muß. Durch Erhöhung der wöchentlichen Beiträge von 50 auf 55 Pfg., inkl. 10 Pfg. Unterstützungsgeld, soll dies geschehen. Auch verschiedene Uebelstände wurden kritisiert, besonders die Entlassung zweier Kollegen vom Platz Menning u. Falke. Natürlich sind diesmal mehrere Kollegen mit entlassen worden. Die beiden Geschäfte versprochen, bei Mangel an Arbeit der Reihe nach, wie ein- gestellt, entlassen zu wollen. Dies ist von den Herren jetzt prompt geschehen. Wie lange der Mangel an Arbeit andauert, werden wir wohl diese oder nächste Woche erfahren. (Der Be- richt mußte sehr gekürzt werden. Grund: unleserliche Schrift. Redaktion.)

Söchst a. M. Am 5. Juli tagte hier eine öffentliche Mit- gliederversammlung. Der 1. Punkt der Tagesordnung war Ein- zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Auf- genommen wurden drei Kollegen. Hierauf begann Kollege Häusler seinen Vortrag über die Entfaltung der Organisation der Steinarbeiter. Kollege Häusler gab der Hoffnung Ausdruck, daß die nächste Versammlung zahlreich besucht sein werde.

Krefeld. Am Sonntag, den 16. Juli, tagte im Saale des Herrn Neuen eine öffentliche Steinarbeiterversammlung, welche gut besucht war. Der 1. Punkt der Tagesordnung lautete: Vortrag des Referenten W. Schmidt aus Düsseldorf über das Thema: Was ist die Aufgabe der Gewerkschaftsbewegung? Redner hielt einen 1½ stündigen Vortrag, welcher mit Begeiste- rung aufgenommen wurde. Als Revisoren wurden die Kollegen Johann Münch und Peter Nellen gewählt. Unter Verschiedenem wurden nochmals die einzelnen Mißstände betreffs der Bundes- ratsverordnung auf den Plätzen beleuchtet. Der Vorsitzende, Kollege Effer, legte den Mitgliedern ans Herz, die noch fern- liegenden Kollegen dem Verbands beizutreten. Es ließen sich vier Kollegen aufnehmen, mithin zählt unsere junge Zahlstelle jetzt 22 Mitglieder.

Lauenburg-Einbed. Am 3. Juli fand in der Sagebornschen Gastwirtschaft eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Als Referent war der Gauleiter Kollege Karl Maus aus Bremen anwesend, welcher über das Thema: Die Tuberkulose referierte. Leider waren jedoch sehr wenig Kollegen erschienen, trotz des interessanten Themas. Kollege Maus führte in klarer Weise den anwesenden Kollegen vor Augen, wie die Tuberkulose gerade im Steinhauerberufe tief eingewurzelt ist und wieviel an der- selben jährlich zugrunde gehen. Die anwesenden Kollegen waren mit dem Referat sehr zufrieden und wurde dem Referenten all- gemeiner Beifall zuteil. Im Punkt 2 erstatteten die Kollegen Aug. Neuter und W. Küßl Bericht von der Gaukonferenz in Springe. Ueber die Erhebung des Gauleiters soll in nächster Versammlung beschlossen werden. 3. Verschiedenes. Bei diesem Punkte kamen grobe Mißstände zur Sprache. Gearbeitet wird dort im wildsten Accord und passiert oft, daß der eine Kollege für ein und dasselbe Stück beträchtlich weniger erhält, als der andere. Tagelohn wird bezahlt mit 220 bis 3 Mk. Selbst die Organisierten scheinen nicht recht den Mut zu haben, die Ver- sammlung zu besuchen, da sie befürchten, die Arbeit zu verlieren. Die einheimischen Kollegen gingen nämlich im Winter mit in den Wald, um Holz zu fällen, und es ist voriges Jahr vor- gekommen, daß ein Werksführer mit den Leuten zum Forstmeister gegangen ist und dort bekundet hat: „Der und der ist im Ver- band!“ Die Betroffenen sind dann arbeitslos geworden. Solche Zustände können nur dadurch beseitigt werden, daß sämtliche Steinhauer im Bruche sich organisieren.

Mittelsteine. Am 16. Juli fand in Villa Noda in Mittel- steine eine sehr schlecht besuchte Steinarbeiterversammlung statt, trotzdem allen Kollegen bekannt war, daß Herr Dr. Teu- ber-Schlegel einen recht interessanten Vortrag über die Lungentran- sichten und deren Verhütung halten sollte. Mit großem Beifall wurde das Referat entgegengenommen. Dann wurde Rechnung gelegt vom 2. Quartal von der Zahlstelle Mittelsteine und Wünschelburg. Alles war in bester Ordnung. Wir machen die Kollegen nochmals darauf aufmerksam, in Zukunft dem Ver- bande mehr Interesse entgegenzubringen. Der schlechte Ver- sammlungsbesuch ist kein rühmliches Zeugnis!

Nürnberg. Die am 8. Juli stattgefundene Monatsversam- lung hatte sich gerade keines besondern Besuchs zu erfreuen, und es werden daher die Kollegen ersucht, zahlreicher zu erscheinen. Im ersten Punkt: Quartalsabrechnung, wurde vom Kassierer Bericht erstattet und von den Revisoren konstatiert, daß alles in bester Ordnung sei. Im Punkt Verschiedenes wurde über die einzelnen Werkplätze kritisiert, aber es führte zu keinem Resul- tate, da die Kollegen unter sich selbst nicht einig sind und immer persönlich werden.

Blagwitz b. Rösenberg. Am 19. Juli fand im Röslerchen Lokale eine Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesord-

nung stand: 1. Wahl eines ständigen Schriftführers; 2. Gemein-
schaftliches. Der Kassierer verlas die Abrechnung. Auch wurden
sogar zwei neue Revisoren gewählt, welche die Abrechnung noch
einmal revidieren sollen. Hierauf kam das Verhalten des Herrn
Altman zur Sprache, da derselbe jubelnd Steinmehlen einstellt,
welche dann die Felsenwände anstarren oder auf dem Plage herum-
stehen und keine Steine von den Brechern erhalten können; sie
müssen öfters längere Zeit aussetzen. Einiges schönen Tages
wurden die Wunden aufgeräumt und die Schmiede hatten eine
Nacht durchgearbeitet, um Schutzbleche an die Winden zu bring-
en. Warum das jetzt erst alles? Es hatte sich der Gewerbe-
inspektor angemeldet! Nach längerer Debatte wurde der Schrift-
führer beauftragt, einen Beschwerdebrief an die Firma Zeidler
u. Wimmel zu senden. Mit einer Aufforderung, dem Wahl-
verein mehr Achtung zu schenken, wurde die Versammlung ge-
schlossen.

Neustadt a. d. Haardt. Unsere letzte Bezirksversammlung
war trotz der großen Hitze recht gut besucht. Der Kassierer gab
die Abrechnung vom 2. Quartal bekannt und die Revisoren be-
stätigten ihre Richtigkeit. Dann wurden die Geschäftsverhältnisse
in Betracht gezogen. Im Betriebe Reiz ließ sich der Steinmehl-
Andreas Hepp zu Handlungen hinreißen, die seinen Ausschluß
aus der Zählstelle zur Folge hatten. In der Debatte griff der
Kollege Arnold-Mannheim ein und beurteilte die Handlung
weise des Kollegen Hepp aufs Schärfste, worauf die Versammlung
ihn ausschloß. Im Betriebe Napich stürzte ein Kollege eine Fels-
wand hinunter, zirka 14 Meter hoch, und zog sich hierdurch
schwere innere Verletzungen zu. Da die Vorschriften in feiner
Weise von dem Unternehmer eingehalten wurden, wird beschlossen,
den Fall der Bauergewerkschaftsgenossenschaft in München mitzu-
teilen. Dann wurde noch das Verhalten der Kollegen unter-
einander kritisiert, worauf dann Kollege Arnold uns in einem
Referat vor Augen führte, was die Kollegen zu tun und zu lassen
haben. Er behandelte eingehend das Statut und das Verbands-
wesen, da die meisten Kollegen am Haardtgebirge noch jung und
unerfahren in den Organisationsverhältnissen sind. Haupt-
sächlich wies er darauf hin, daß die Kollegen sich selbst beherrichen
müssen und die persönlichen Reibereien zu unterlassen haben,
damit auch wir, wenn es einmal gilt, geschloffen bis auf den
letzten Mann bessere Lebensverhältnisse herbeiführen können.
Die Delegierten des Kartells wurden ermahnt, in Zukunft pünkt-
lich die Kartellbesprechungen sowie die Arbeiterkongresse zu
besuchen. Nachdem noch einige Punkte ihre Erledigung gefunden,
schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Blauen. Am 1. Juli fand im Gewerkschaftshaus Schiller-
garten eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Die-
selbe war gut besucht, trotzdem zurzeit eine große Arbeitslosigkeit
herrscht. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht der Kommission;
2. Referat über die gewerkschaftlichen Kämpfe der Gegenwart.
Als Referenten hatten wir Kollegen Staudinger gewonnen,
welcher, von Mittweida kommend, sich über den Stand der Lohn-
bewegung informierte. Der Versammlung am Abend konnte
er leider nicht beiwohnen, da er geschäftlich verhindert war.
Zu Punkt 1 erstattete die Kommission Bericht über die Verhand-
lung mit den Meistern, wonach eine Wiederanerkennung unseres
Tarifs ausgeschlossen sei, aber in kürzerer Zeit würde man uns
einen neuen Tarif vorlegen. Die Versammlung war mit diesem
Bescheid nicht zufrieden, sondern erklärte, Stellung dagegen zu
nehmen und durch Arbeitsniederlegung zu versuchen, ihr Recht
wieder zu erlangen. Der Vorsitzende ermahnte hierauf die Ver-
sammlung, die Ratsschlüsse des Kollegen Staudinger anzuerkennen,
da doch zurzeit eine große Arbeitslosigkeit herrscht und wir zu-
gleich durch die Maureraussperrung in Mitleidenschaft gezogen
sind. Eine eingebrachte Resolution kam einstimmig zur An-
nahme. Selbige lautet: „Die am 1. Juli tagende Steinarbeiter-
versammlung erklärt sich mit den Angehörigen seitens der
Meister nicht einverstanden, sondern schließt sich den am Vor-
mittag gemachten Ausführungen des Kollegen Staudinger an
und wird bei einer passenden Konjunktur die gestellten Forde-
rungen durchzudrücken wissen.“

Wittenberg. Am 16. Juli fand im Gasthof zur Linde eine
öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Punkt 1: Wie stellen
wir uns zur Beschuldigung der Gaukonferenz? Nach längerer De-
batte wurde Kollege August Säring gewählt. Zum Punkt 2
referierte Kollege Hermann Siebold-Leipzig über Zweck und
Nutzen der Organisation. Eingehend schilderte er die mäßliche
Lage der Marmorarbeiter und gab instructive Fingerzeige, wie
dieselbe zu verbessern sei. Schonungslos deckte er besonders das
in der Marmorindustrie herrschende Submissionswesen auf.
Die Darstellung wird manchem Anwesenden die Augen geöffnet
haben darüber, wie die Unternehmer die Arbeiter ausbeuten.
Die Ausführungen des Referenten wurden mit großem Beifall
ausgenommen.

Zeil. Am 7. Juli tagte in Zeil a. M. eine gutbesuchte Stein-
arbeiterversammlung, in der Kollege Mittenmaier in klarer
Weise über Organisation, Pflichten und Rechte der Vorstand-
schaft und der Mitglieder sprach. Insbesondere hob er die Not-
wendigkeit einer richtigen Buchführung, regelrechte Begleichung
der Quartalsabrechnungen, den Wert einer regelrechten Bei-
tragleistung und der richtigen Führung der Statistik hervor.
Er begrüßte ferner die Entwicklung der Zählstelle und forderte
die Kollegen auf, in der Agitation nicht zu erlahmen. In der
Diskussion wurde das hier herrschende Affordsystem einer rich-
tigen Würdigung unterzogen und insbesondere sehr viel Klagen
über die Tätigkeit der Gewerbeinspektion ausgesprochen. Folgende
Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige in Zeil a. M.
tagende gutbesuchte Mitgliederversammlung spricht ihr Bedauern
darüber aus, daß es der Gewerbeinspektion bis heute noch nicht
gelingen ist, der Bundesratsverordnung den nötigen Nachdruck
zu verleihen. Sie bedauert insbesondere, daß bei den Inspek-
tionen des Herrn Assistenten viele Klagen überhaupt nicht be-
sucht werden, und auf den übrigen nicht mit genügender Strenge vor-
gegangen wird. Wie weit die Autorität der Gewerbeaufsicht
durch solche Mißbeurteilung der Arbeitgeber gegenüber sinkt, beweisen
die Worte, welche die Herren Werführer und Poliere gebrauchen
bei den Klagen von Kollegen, wie z. B.: „Laßt Euch vom
Gewerbeinspektor die Wade reinigen“, oder: „Laßt Euch den
Dreck vom Gewerbeinspektor aus-
puken“ usw. Die Kollegen hoffen, daß diese Worte genügen,
dem Herrn Gewerbeinspektor den Beweis erbracht zu haben,
was er zu tun und an wen er sich zu halten hat.“ Mit einem
Appell, sich an dem ersten Steinarbeiterfest im Steigerwald zahl-
reich zu beteiligen, wurde die schön verlaufene Mitglieder-
versammlung geschlossen.

Gerolshofen. Am 18. Juli tagte im Lokale des Herrn
Förster eine Mitgliederversammlung, zu der unser Gauleiter
Mittenmaier erschienen war. Er schilderte in sachlicher Weise
den Zweck und Nutzen unserer Organisation. Von den Kollegen
wurde der Vortrag beifällig aufgenommen. Es wurde den An-
wesenden sodann ans Herz gelegt, die Lohnstatistiken gewissenhaft
auszufüllen, damit dieselben nächstes Jahr abgeliefert werden
können. In der Debatte wurde hervorgehoben, daß die Bundes-
ratsverordnung nicht eingehalten wurde, woran die Kollegen
selbst die Schuld tragen. In einigen Brücken werden
noch 10 bis 11 Stunden gearbeitet. Am Schluß
forderte unser Gauleiter die organisierten Steinmehlen auf, ihre
Pflicht zu tun, damit in unser Umgegend die Organisation
immer mehr platzgreifen möge.

Rundschau.

Auch nicht schlecht. Im Granitgebiet von Weicha wer-
den hauptsächlich Pflastersteine angefertigt. Mit der Preis-
festsetzung wird es nicht so genau genommen, wie folgendes
Beispiel zeigt: Die Firma Hartwig hatte eine bestimmte
Pflastersteine nach Leipzig zu liefern. Den Ausmachern bot
die Firma für den Quadratmeter 2 Mk., trotzdem eine an-

dere Firma, welche bloß eine halbe Stunde davon ihre
Brüche hat, schon 3.30 Mk. bezahlte. Also in der Preis-
festsetzung pro Quadratmeter schon eine Differenz von
1.30 Mk. Kollegen, gibt das nicht zu denken? Allerdings
reklamieren die Kollegen sofort und der Preis wurde eben-
falls von 2 auf 3.30 Mk. hinaufgeschraubt. Ist es nicht
unerhörlich, daß sich Firmen überhaupt eine solche Diffe-
renzierung erlauben können? Wäre aber nicht reklamiert
worden, der Firma Hartwig wäre es sicherlich nicht ein-
gefallen, den Preis zu erhöhen. Was sich hier zugetragen
hat, kommt im Distrikte leider nur zu häufig vor.

Steinmehlerverband. Folgende Firmen sind kürzlich
dieser Vereinigung beigetreten: Aktiengesellschaft für Marmor-
industrie, Kiefer in Kiefernfelden (Oberbayern), M. S. Borst in
Kleinwinderfeld bei Würzburg, Franz Keller in Kleinwinderfeld,
Jakob Kemmer in Heibingfeld, J. Schünemann in Hamburg,
F. A. Schwörer in Köpenick und B. Ostwald in Berlin-Schöne-
berg.

Aus der Pfalz, 16. Juli. Ein Bergsturz, wenn auch
kleineren Maßstabes, hat sich dieser Tage in dem Spindler-
schen Sandsteinbruch in Staudernheim ereignet. Unter
donnerähnlichem Getöse, das einige Kilometer weit ver-
nehmbar war, stürzten die Felsstrümmen in die Tiefe.
Niesenblöcke bedeckten die Schutthalde. Der größte hat bei
120 Kubikmeter Inhalt, den Kubikmeter zu 50 Zentner
gerechnet, das stattliche Gewicht von 6000 Zentner. Tro-
dem die Arbeiter in unmittelbarer Nähe tätig waren, konnte
doch ein Unglück vermieden werden. Ein solcher Bergsturz
zeigt sich nämlich durch zeitweises Abbröckeln einzelner Ge-
steine vorher an.

Christliche und katholische Gewerkschaften. Der mühe-
volle Kampf zwischen „christlichen“ (M.-Glabacher) und „katho-
lischen“ (Berliner) Gewerkschaften ist im Saargebiet zur
Siedehitze gediehen. Die Zentrumspressen hätten alle Ursache,
statt sich um die Zwistigkeiten zwischen freien Gewerks-
chaftlern und einigen sozialistischen Organen zu kümmern,
hüblich vor der eigenen Tür zu kehren und den „Ton“ im
christlichen Bruderkampfe zu schmelzern. Der christliche
Gewerkschaftsjournalist Hüßkes ist schon so weit getrieben
worden, daß er den Arbeitern warnend zurief: „Die Geist-
lichen betören euch!“

Neuerdings sind die Geistlichen derart zertörend in den
Gewerkschaftsversammlungen aufgetreten, daß beschlossen
wurde, zukünftig diesen Geistlichen keinen Zutritt zu den
Versammlungen zu gestatten. Man kann sich denken, wie
es dort zugegangen ist.

Submissionsblüten.

Eine fast unglaubliche Submissionsblüte. Von einer
Submissionskuriosität, die ihres Gleichen sucht. Am 19. Juli
fand im Landeshaushaus in Breslau die Eröffnung der auf dem
Submissionswege ausgeschriebenen Angebote für den Bau
einer Talperrampe für die Wölfe in Wölfsgrund statt. Ein-
gegangen waren 15 Angebote nachbenannter Baufirmen:
1. Dewig, Hannover, mit 397 468 Mk., 2. Vereinigte Eisen-
und Bauergesellschaft, Berlin, mit 321 313 Mk., 3. Schneider
u. Komp., Berlin, mit 369 816 Mk., 4. Diebold u. Komp.,
Solmsmünden, mit 331 050 Mk., 5. Tiefbauergesellschaft Glei-
witz mit 1 448 457 Mk., 6. Preuß u. Bodolski, Breslau,
mit 743 105 Mk., 7. Maurermeister Ernst, Glax, mit
231 888 Mk., 8. Brud., Berlin, mit 343 759 Mk., 9. Tietze,
Sabelschwerdt, mit 372 460 Mk., 10. Mehrlein, Thorn, mit
364 926 Mk., 11. Uße, Reichenstein, mit 731 205 Mk., 12.
Wels, Landshut, mit 1 104 584 Mk., 13. Gallinger, Warr-
brunn, mit 303 222 Mk., 14. Janed u. Komp., Berlin, mit
320 542 Mk., 15. Roth, Neugiersdorf, mit 513 707 Mk.
Forderung. Das höchste und niedrigste An-
gebot differieren also um 1 176 569 Mark.

Köln. Ausführung der Granitarbeiten für den Neubau des
Polizeidienstgebäudes zu Köln.

Submittenten	Forforderungen
Granitwerk Adermann, Weissenstadt	13 533,77
Bau Jacob, Markt Leuthen	8 537,91
Gehr. Frank, Kirchlamig	7 609,26
Gehr. Gerber, Büchelberg	8 185,95
Steinbruch Alt.-Ges., Köln	9 489,58
Deutsche Stein-Industrie, Zwingenberg	13 082,43
W. Nadermacher Söhne, Raeren	8 248,65

Sehr auffallend, ja geradezu grotesk ist die Differenz zwischen
Adermann-Weissenstadt und Frank-Kirchlamig. Es sei betont,
daß die beiden Orte bloß einige Stunden weit auseinander-
liegen und doch dieser ungeheure Unterschied. Solche Sub-
missionsresultate sind wirklich eine Schande für die gesamte
Steinindustrie. Auf der letzten Zusammenkunft der Steinmehl-
meister in Würzburg wurde auch über das Submissionswesen
gesprochen. Die praktischen Folgen haben sich, wie es scheint,
schon eingestellt.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Mittelsteine. Der Steinmehlpoller Herr Gette hat sich um
den Verband „besondere Verdienste“ erworben, es ist ihm deshalb
ein Buch nicht auszustellen.

Neustadt a. Haardt. Der Steinbrecher Andreas Hepp
(Buch Nr. 36652) wurde wegen grober Verftöße gegen den Ver-
band aus diesem ausgeschlossen.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 17. bis mit 22. Juli 1905.
(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Bei-
tragsmarken, E. = Eintrittsmarken, D. = Delegiertensteuermarken,
Ers. = Erbsparmarken, Z. = Zeitungsmarken, St. = Stempel,
H. = Hauptbuch, G. = Gesetzbücher, Br. = Broschüre, F. = Farb-
kissen, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Berlin I, B. 226,20; Kiefernfelden, B. 113,60; Wechselburg,
B. 56,40, D. 5.—, Z. 10.—; Bunszlau, B. 192.—, D. 17,50, Z. 89.—;
Blagwitz-Löwenberg, B. 101,12, D. 7,50, Z. 20.—; Lübeck, B. 46.—,
E. 1,50, D. 0,60; Münchberg, B. 28,28, E. 1.—, D. 1,25, Z. 2.—;
Schwertin, B. 15,65; Wulsdorf, B. 13,70; Baberborn, B. 6,50;
Warburg, Br. 1.—, Denkschr. 5,25; Raffel, B. 4,20; Gießen,
B. 2,45; Strobel, S. Du. 1,20; Baberborn, B. 0,50; Rottenburg,
B. 3,60; Elberfeld, B. 28,80; Reinheim, B. 64.—, E. 2.—, Z. 17.—,
Ins. 1,60; Niederlamig, B. 178,40.—, E. 21.—, D. 13,50, Z. 26,50,
St. 1,50, F. 0,50, Br. 1.—, H. 2,50, Pb. 3.—; Freiburg, B. 128.—,
E. 5.—, D. 10.—, Ins. 2,70; Bremen II, B. 64.—, D. 5.—, Z. 20.—;
Bernsd., B. 66,08, D. 0,75, E. 1.—; Düsseldorf, B. 64.—; Münster,
B. 60,80, E. 2.—, D. 0,50; Wittenberg, B. 44,40, E. 5,50, D. 1.—,
Z. 2.—; Ueberlingen, B. 14,44; Goffel, B. 12,90; Obermendig,
B. 7,35; Minden, B. 4.—; Aich, B. 4.—; Garburg, B. 2,60; Kirn,
B. 1,60; Wilgramsdorf, Ins. 1.—; Stabe, B. 2,30; Leipzig, B. 1,20;
Köln, Ins. 1,40; Göya, B. 3,80; Mergentheim, B. 2,90, Dortmund,
B. 22.—; Eisenach, B. 59,20, E. 7,50, D. 2,50, Z. 5.—; Unsen,
B. 140.—, E. 5.—, D. 12,50; Halberstadt, E. 2.—, Ers. —,75,
D. 8.—, Z. 12,50; Reiffenhausen, B. 10,80; Erier, B. 4.—, E. 5.—;
Krippen, B. 32.—, E. 0,50; Frankfurt a. O., B. 520; Baberborn,

B. 315; Frankfurt a. M., B. 160.—, E. 30.—; Enfenbach, B. 64,84,
E. 28.—; Köln II, B. 70.—, E. 14,50; Gelsbach, B. 75,04, E. 6.—,
D. 4,25, Ers. 0,25; Zeil, B. 24,92, E. 3,50; Weinsberg, B. 24,45,
E. 1,50, D. 0,75; Wesel, B. 9,25; Baubach, B. 2,50; Magdeburg,
B. 33,60; Raumburg, B. 64.—, E. 3.—, Ins. 3,95; Ottenhöfen,
B. 154,56, E. 10,50, Ers. 0,75, D. 15.—; St. 1,50, Ab. 1,20, Z. 9,70;
Scharfoldsdorf, B. 48.—, E. 2.—, D. 5,50, St. 0,75, G. 1,25,
? 2,50; Aue, Z. 30.—, Ab. 3,60; Hochspeier, B. 20,48, E. 3,50,
Ers. 1.—, D. 2,50, G. 1,60, Br. 1.—; Meisen, Z. 42.—; Demitz-
Thumitz, Z. 14,50; Fischbach, B. 72,80; Langelsheim, B. 8,05, E. 11,50;
Mylau, B. 6,75.

Ludwig Geist, Kassierer.

Adressen-Änderungen.

Hannover. Reiseunterstützung zählt aus B. Fahr, Markt-
straße 18, Heideberger Fab.
Sachsisch (Schlesien). Vorsitzender: Hermann Schmidt, Rudowa
Bad. Kassierer: Jganz Hader, Rudowa Bad.
Koburg. Jaf. Schmidt, Neues B. Koburg 49,
Berlin I. Kassierer Otto Hirte, Müllerstraße 150 c
Pirna. Vorsitzender: Max Berger, Mügelin b. Pirna, Karola-
straße 9.
Marktbreit (Gau Würzburg, neue Zahlstelle). Vorsitzen-
der: Jakob Rommel. Kassierer: Heinrich Schmitt.
Gohmannsdorf (Gau Würzburg, neue Zahlstelle). Vorsitzen-
der: Joh. Frank. Kassierer: Georg Frank.
Heppenheim. Kassierer: Hans Schmidt, Fürther Str. 104

Briefkasten.

Mainz, F. Auf den Artikel in den christlichen Gewerkschafts-
stimmen haben wir keine Veranlassung einzugeben. Solche Leute
läßt man renommieren und rätornieren, über unsere Fortschritte im
Maingebiet berichten wir am Jahreschlusse. — **Basel.** Wenn die
Arbeitgeber die Sperre verhängen, so hat doch die Noitz keinen
Zweck. Aus Deinem Schreiben geht nicht hervor, ob Steinmehlen
ausgesperrt sind oder nicht. — **Wolgast.** Beziehe diese Zeitung
durch R. Kolb, Zürich, Elisabethenstr. 28. — **Kaiserslautern.**
Der Artikel war zum größten Teile unleserlich. Hat man an die
Redaktion zu schreiben, so ist bei der Ausarbeitung von Artikeln
auch etwas Mühe zu verwenden. — **Apolda, Wartlich.** Der Stein-
arbeiter liegt der Sendung an Winkelmüller bei. — **Berlin,**
Amtsgerichtsbau. Ihr habt den Steinarbeiter bei der Zahlstelle
zu beziehen. — **Köln.** Solche Elemente veröffentlichen wir nicht
mehr, wo soll das hinaus. — **Aifenz.** Der Bericht war doppelteilig
bezeichnet, wurde deshalb dem Papierkorb überwiesen. — **Druck-**
fehler. In der Todesanzeige unter Mittelsteine, siehe Nr. 28, soll
es anstatt Josef Schlegel, Strangfeld heißen. Wir ersuchen wieder-
holt um deutlichere Schrift.
Verschiedene Artikel und Berichte mußten wegen Raum-
mangel zurückgestellt werden.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

Anzeigen.

20 Hand- u. Maschinenschleifer

funden dauernde und lohnende Beschäftigung (Winterarbeit).

Oberfränkische Bank A.-G. Hof
Abtl. Granit- und Syenit-Industrie Seussen
Seußen (Zittelgebirge).

Unserem Kollegen **Joseph Keuser** nebst
seiner holden **Braut** ein dreifach donnerndes
Hoch zu ihrem Hochzeitsfeste.

1.— Die Kollegen von Köln I.

Unserem Kollegen **Karl Treiling** und seiner
holden **Braut** zu ihrer Verlobung die herzlichsten
Glückwünsche.
1.— Die Kollegen von Landau am Saalbau.

Karl Friedrich wo bist Du?
Es sucht Dich Dein Freund **Paul Unger, Colmar i. G.,**
Privatweg 12. [0,80]

Unterschiedene erucht um Angabe folgender Adressen: **A. Knapp,**
Zeth, G. Rodel, P. Fromm, Woode, Eierwinka und
H. Doll. Frau Minna Körner, Alt-Warthau (Schles.)

Todes-Anzeigen.

Am 14. Juli scheid unser Kollege

Joseph Rothaler

freiwillig aus dem Leben.

Ehre seinem Andenken!

1.— Zahlstelle Berlin I.

Am 16. Juli starb unser Kollege

Martin Lamm

in seiner Heimat Spielbach (Bayern) im Alter von
31 Jahren an der Berufskrankheit.

Ehre seinem Andenken!

1.— Zahlstelle Weismar im Eichsfeld.

Am 18. Juli starb unser Kollege, der Steinbrecher

Friedrich Diehl

im Alter von 25 Jahren. Derselbe wurde durch einen
Messerschneider, der ihn in der Dunkelheit für seinen
Widersacher hielt, unschuldigerweise meuchlings erstochen.

Ehre seinem Andenken!

1.20] Zahlstelle Kaiserslautern.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.